

Klimaschädliche Geschäfte

Finanzierte CO₂-Emissionen von UBS und CS von 2016 bis 2019



Einleitung

Die Schweizer Finanzwirtschaft hat erheblichen Einfluss auf die Geschwindigkeit, mit der der Klimawandel voranschreitet. Sie vergibt Finanzierungen und investiert in Unternehmen rund um den Globus. Dabei bewegt sie Abermilliarden an Schweizer Franken. Vor allem Grossbanken wie die UBS und die Credit Suisse haben grosse Verantwortung, denn mit den Krediten von heute bestimmen sie die Wirtschaft von morgen. Glaubt man ihren Broschüren, so kommen sie dieser Verantwortung längst nach, doch leider ist nicht alles Gold, was glänzt!

Dabei gäbe es gute Gründe Nachhaltigkeit als fundamentalen Bestandteil des Kerngeschäfts und jeder Investitions- und Finanzierungsentscheidung zu sehen. So sollten Banken schon aus einem gewissen Eigeninteresse heraus gewillt sein, den Klimawandel abzuwenden, denn insgesamt dürfte es bei einer Erderwärmung von 4 bis 6 Grad Celsius, ein globales Klimaszenario welches der Finanzplatz Schweiz aktuell mit seinen weltweiten Investitionen unterstützt, deutlich unwirtlicher auf unserem Planeten werden.

Mal abgesehen von langfristig ansteigenden Meeresspiegeln wird in dieser Welt auch die Gefahr von Extremwetterereignissen drastisch zunehmen. Dürren, Starkregen und Stürme haben ein enormes Zerstörungspotenzial. Sie werden auch Wertschöpfungsketten stören, und damit deutlich häufiger wirtschaftliche Verluste erzeugen, die auch Banken schwer treffen. Das sind **materielle Risiken** für den Finanzplatz Schweiz

Viel kurzfristiger könnten sich allerdings die sogenannten **Transformationsrisiken** negativ auf jene Banken auswirken, die weiterhin die Geschäfts-

modelle von gestern finanzieren: Eine sinkende Ölnachfrage aufgrund einer schnellen Ausbreitung alternativer Antriebe, die Schliessung von Kohlekraftwerken aufgrund immer günstiger werdender erneuerbarer Energien, oder die Einführung eines 1,5 Grad-kompatiblen CO₂-Preises sind nur einige Beispiele für diese Risiken, die Unternehmen und die sie finanzierenden Banken bedrohen.

Einige Banken definieren deshalb für die Anlage ihrer eigenen Gelder Kriterien, mit denen sie beispielsweise Investments in Unternehmen aus problematischen Branchen ausschliessen. Andere vergeben keine Kredite an Unternehmen, die einen signifikanten Anteil ihres Umsatzes in diesen Branchen generieren. In ihrem Ambitionsniveau schwanken diese Investitions- und Finanzierungsrichtlinien von Bank zu Bank stark.

Es scheint allerdings, dass vor allem die Grossbanken Credit Suisse und UBS nach wie vor primär die **Reputationsrisiken** fürchten, die aus der Finanzierung problematischer Branchen resultieren.

Schon im vergangenen Jahr haben wir mit unserer Studie aufgezeigt, wie stark sich die zwei Banken im Bereich der fossilen Brennstoffe engagieren. Es zeigte sich, dass allein durch die Kapitalbereitstellung für 47 Unternehmen Treibhausgasemissionen finanziert wurden, die zweimal so hoch waren, wie sämtliche Emissionen von Bevölkerung und Wirtschaft innerhalb der Schweizer Grenzen. Schon damals wiesen wir darauf hin, dass es sich nur um die «Spitze des Eisbergs» handelt. **In Wahrheit ist das Problem deutlich grösser.**

“If we don’t change course by 2020, we risk missing the point where we can avoid runaway climate change, with disastrous consequences for people and all the natural systems that sustain us.”

Antonio Guterres – UN-Generalsekretär 2019

Titelseite: Der schmutzigste Platz der Schweiz – Hauptsitz von UBS und Credit Suisse in Zürich.

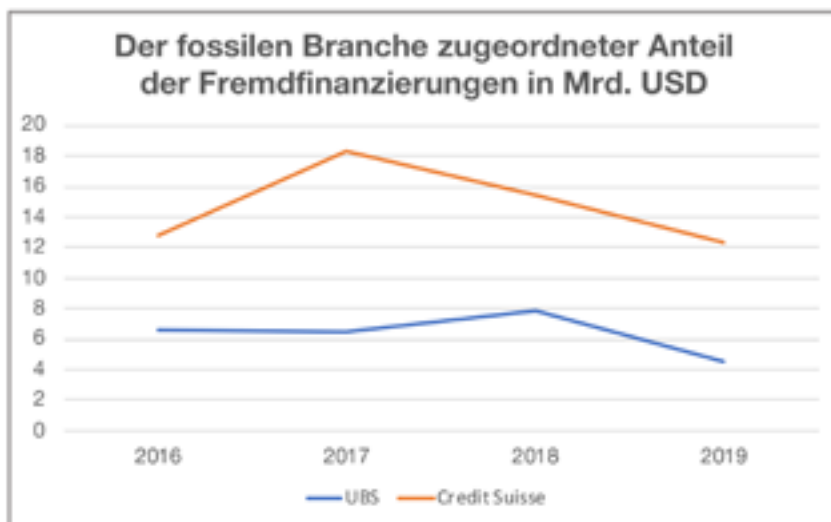
Rechts oben: Überschwemmung in Texas nach dem Hurrikan Harvey.

Rechts unten: Der Fluss Don in South Yorkshire, England ist nach starken Regenfällen über die Ufer getreten.



Analyse der finanzierten Emissionen 2016 bis 2019

Die Finanzierung von Unternehmen im Bereich der fossilen Brennstoffe ist weitaus umfangreicher, als wir es im letzten Bericht offengelegt haben.



In unserem letzten Bericht wiesen wir für die zwei Banken im Zeitraum von 2015 bis 2017 Finanzierungen im Umfang von etwa 12,3 Mrd. USD für 47 Unternehmen im Bereich der fossilen Brennstoffe aus. Die aktuellen Daten des Banking on Climate Change (BoCC) Reports¹ zeigen allerdings, dass allein die Credit Suisse im Jahr 2017 bereits in Geschäfte mit Unternehmen aus dem Bereich der fossilen Brennstoffe mit einem Umfang von über 23,6 Mrd. USD verwickelt war. **In den Jahren 2016 bis 2019 wurden gemäss aktuellen Zahlen Transaktionen für problematische Unternehmen mit einem Gesamtvolumen von rund 114 Mrd. USD von den zwei Banken mit problematischen Unternehmen begleitet. Es profitierten in dieser Zeit mehr als 260 Konzerne², die einen signifikanten Anteil dieser «schmutzigen» Branche repräsentieren.**

Berücksichtigen wir, dass einige dieser Konzerne Mischkonzerne sind, und nur ein Teil der Finanzierun-

gen der fossilen Branche zugeordnet werden kann, so verbleibt immer noch ein Transaktionsvolumen von mehr als 84,1 Mrd. USD. Die Analyse der Transaktionen zeigt, dass diese keinesfalls gleich über die zwei Banken verteilt sind. **So ist die Credit Suisse für den deutlich grösseren Teil von etwa 70 % verantwortlich, und das, obwohl sie die deutlich kleinere der zwei Banken ist.**

Es ist allerdings anzunehmen, dass selbst dieses im BoCC-Report ermittelte Transaktionsvolumen noch immer nur die «Spitze des Eisbergs» darstellt. Einerseits gehen wir von zahlreichen Finanzierungen Klein- und mittelständischer Unternehmen im Bereich der fossilen Brennstoffe aus, die der uns vorliegende Datensatz nicht erfasst. Zum anderen werden zusätzliche Transaktionen von mehr als 31,2 Mrd. USD im BoCC-Report als Investments deklariert und von uns nachfolgend nicht näher betrachtet, obwohl sie alles andere als harmlos sind.

¹ https://www.ran.org/wp-content/uploads/2020/03/Banking_on_Climate_Change_2020_vF.pdf

² Unternehmen der gleichen Unternehmensgruppe werden unter dem Namen der Muttergesellschaft geführt.

Die Ölsand-Auffangbecken in Kanada leiten giftige Abfälle in die Umgebung und vergiften die lokalen Wassersysteme.



Fokus: Finanzierungen

Unsere Analyse basiert auf der Annahme, dass ein Finanzinstitut einem produzierenden Unternehmen Kapital zur Verfügung stellt, damit dieses Kosten in Zusammenhang mit den eigenen Geschäftsaktivitäten decken kann. **Grundsätzlich können Unternehmen auf drei Wegen an frisches Kapital kommen:** Sie können Ware verkaufen und den erzielten Umsatz zur Deckung von Kosten nutzen. Zusätzlich können sie über den Finanzmarkt Fremdfinanzierungen – hierzu zählen Kredite genauso wie Anleihen – anstossen, oder Eigenkapital einsammeln, z. B. indem sie Aktien ausgeben. Es stellt sich die Frage, wer für die vom Unternehmen verursachten Umweltsünden verantwortlich ist – der Eigentümer, oder die Bank, die dem Eigentümer Kapital zur Verfügung stellt, um damit wissentlich umweltschädliche Aktivitäten zu ermöglichen?

Banken sehen die Verantwortung gern beim Eigentümer, aber so einfach ist es unserer Auffassung nach nicht. Wer den Abbau fossiler Brennstoffe finanziert, trägt ganz klar eine Mitschuld, denn die Tonne Kohle wäre im Boden geblieben, wenn das Unternehmen die Produktionskosten nicht hätte stemmen können und die Fracking-Operationen wären nicht durchgeführt worden, wenn es keine Bank für die Finanzierung gegeben hätte. **Genau aus diesem Grund berechnen wir für den vorliegenden Bericht**

die Menge der fossilen Brennstoffe, die mit einer bereitgestellten Fremdfinanzierung gefördert werden kann, denn hierfür tragen unserer Auffassung nach die Banken Verantwortung.

Die Höhe der mit einem Kredit verbundenen Emissionen hängt unmittelbar mit der Art des geförderten fossilen Brennstoffs und den Kosten der Förderung zusammen. Unternehmenskredite verteilen wir entsprechend des Umsatzanteils, den ein Unternehmen mit diesem Brennstoff erzielt. Die Kosten der Förderung haben wir für die Brennstoffe Kohle, Öl und Gas mit Hilfe einer Wertschöpfungskettenanalyse ermitteln lassen.³ Eingeflossen sind in unsere Analyse neben Investitionsausgaben (CAPEX) für die Erforschung von Quellen und die Errichtung von Produktionsstätten auch Kosten für den Betrieb dieser Anlagen (OPEX) sowie Transportkosten. Je höher die Kosten der Förderung einer Einheit des Brennstoffs sind, desto geringer sind die mit einer Finanzierung verbundenen Emissionen, weil mit dem Kapital weniger Brennstoff gefördert werden kann. **Wir haben daher bewusst eine sehr konservative Kalkulation der Förderkosten vorgenommen.** Die tatsächlichen Förderkosten dürften geringer sein und folglich werden die von den Banken finanzierten Emissionen in Wahrheit noch deutlich über den von uns ermittelten Werten liegen. Doch selbst in unserer konservativen Rechnung wird deutlich, wie gravierend das Problem ist.

³ Eine detaillierte Beschreibung der Methodik findet sich im Appendix.

Die mit den analysierten Transaktionen verbundenen Emissionen übersteigen den CO₂-Fussabdruck der Schweiz um ein Vielfaches.

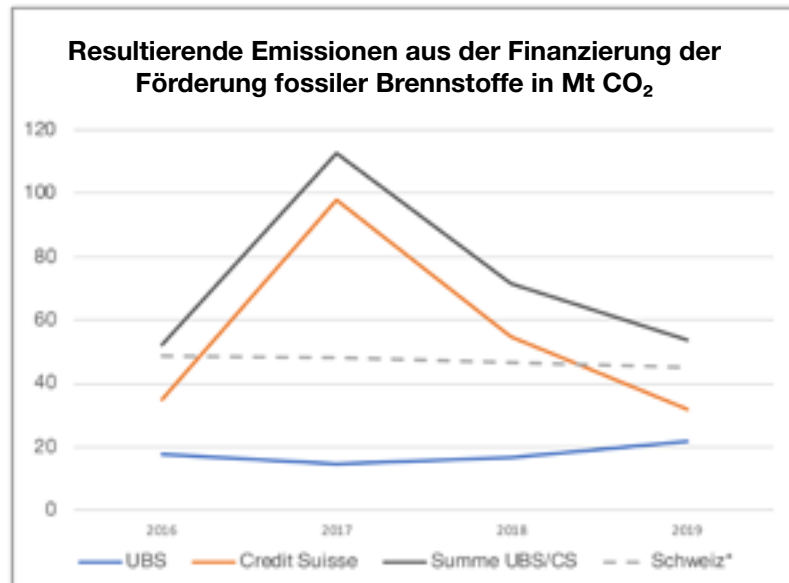
Wie schon im vergangenen Jahr haben wir auch in diesem Jahr nur für einen Teil der fremdfinanzierten Unternehmen alle für unsere Berechnungen erforderlichen Informationen vorliegen. **Unsere detaillierte Analyse der finanzierten Emissionen konnten wir für 101 Unternehmen (Vorjahr 47 Unternehmen) durchführen.**

Diese 101 Unternehmen verfügen über Kohle-Reserven im Umfang von über 41 Milliarden Tonnen. Laut International Energy Agency liegt die globale Kohleproduktion pro Jahr bei etwa 8 Gigatonnen.⁴ Die Reserven dieser 101 Unternehmen reichen somit für etwa 5,2 Jahre. Die Ölreserven in Höhe von 301,9 Mrd. Barrel (159 l Öl) würden hingegen bei einem täglichen Verbrauch von 100 Millionen Barrel (Vorkrisenniveau) ausreichen, um die Welt mehr als 8 Jahre lang mit Öl zu versorgen. Die Zahlen zeigen, dass wir mit unserer Analyse die Schwergewichte der Branche abdecken.

Mit Fokus auf die 101 Unternehmen, können wir für den Zeitraum 2016 bis 2019 ein Transaktionsvolumen in Höhe von knapp 70 Mrd. USD aus den BoCC-Daten genauer analysieren. Auch bei diesen 101 Unternehmen ist die Credit Suisse für etwa 70 % des Fremdfinanzierungsvolumens verantwortlich. Wären inzwischen alle mit den Geldern der zwei Banken geförderten fossilen Brennstoffe verbrannt worden, dann hätten die Banken eine Mitverantwortung für 290,1 Mio. Tonnen CO_{2e}, die inzwischen in die Atmosphäre entwichen wären. Dies entspricht dem 1,54-fachen der gesamten Emissionen,

die 2016 bis 2019 durch die gesamte Bevölkerung und alle Industrien innerhalb der Schweiz verursacht wurden. Im Spitzenjahr 2017 hat die Credit Suisse alleine mehr als doppelt so viele Emissionen finanziert, wie innerhalb der Schweizer Grenzen verursacht wurden.

Wie in der Grafik zu sehen ist, überstiegen die finanzierten Emissionen der beiden Banken den CO₂-Fussabdruck der Schweiz in jedem der letzten vier Jahre. Unberücksichtigt ist in dieser Kalkulation, dass die zwei Banken zwischen 2016 und 2019 zusätzlich signifikante Finanzierungen für Unternehmen bereitgestellt haben, die in der **Kohleverstromung** aktiv sind. Ein Transaktionsvolumen von 7,9 Mrd. USD konnte diesem Bereich zugeordnet werden. Die Mittel decken, wenn sie voll ausgeschöpft worden sind, Kosten der Verbrennung von 40 Millionen Tonnen Kohle.



* Emissionen der Schweiz für 2019 geschätzt

⁴ Vgl. <https://www.iea.org/reports/coal-information-2019>

Das Handeln der Banken steht im Widerspruch zu den kommunizierten Bemühungen zur Begrenzung des Klimawandels

Auch wenn das jährliche Transaktionsvolumen seit dem enormen Peak im Jahr 2017 bis 2019 sank, stellen wir nach Auswertung der Daten fest, **dass die von den Banken etablierten Fremdfinanzierungsrichtlinien ihre Wirkung scheinbar verfehlen.**

Dies ist nur wenig verwunderlich, denn es ist schlichtweg inkonsequent, wenn Projektfinanzierungen z. B. für den Bau von Kohlekraftwerken nicht mehr bereitgestellt werden, das gleiche Unternehmen aber weiterhin einen projektunabhängigen Unternehmenskredit erhält.

Auf der anderen Seite ist es für Banken durchaus opportun, in ihrer Wirkung begrenzte Finanzierungsrichtlinien zu verfassen, die in der öffentlichen Wahrnehmung eine positive Wirkung erzeugen, gleichzeitig aber Hintertüren offenlassen, um auch weiterhin von den Finanzierungsbedarfen der Branche zu profitieren.

Oft wird in diesem Zusammenhang von Banken argumentiert, dass Unternehmen nicht vom Kapitalmarkt abgeschnitten, sondern durch Engagement bei ihrer schrittweisen Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit begleitet werden sollen. Und so fließt weiterhin Fremdkapital von der UBS und der Credit Suisse hin zu einigen der grössten Umweltsünder und das, obwohl kaum eines dieser Unternehmen bisher



erkannt hat, dass es eine besondere Verantwortung bei der Begrenzung des Klimawandels trägt. **So hat sich nicht einmal jedes zwanzigste von uns analysierte Unternehmen bisher ein wissenschaftlich fundiertes Klimaziel⁵ gesetzt.**

Im Gegensatz dazu zeigen Auswertungen von Influencemap⁶, dass ein Teil der detaillierter analysierten Unternehmen im klimaskeptischen Lobbying aktiv sind. **Die Banken finanzieren also auch Unternehmen, die aktiv gegen die Lösung der Klimakrise vorgehen, indem sie für die Aufhebung oder Aufweichung von geplanten oder bestehenden Klimaschutzgesetzen lobbyieren.**

⁵ Bei einem sogenannten Science Based Target handelt es sich um ein unternehmensspezifisches <2°C-Klimaziel inklusive eines zugehörigen Transformationsplans für das Unternehmen, das auf Basis klimawissenschaftlicher Erkenntnisse und einer nachvollziehbaren Methodik ermittelt wurde. (Siehe hierzu <https://sciencebasedtargets.org/>)

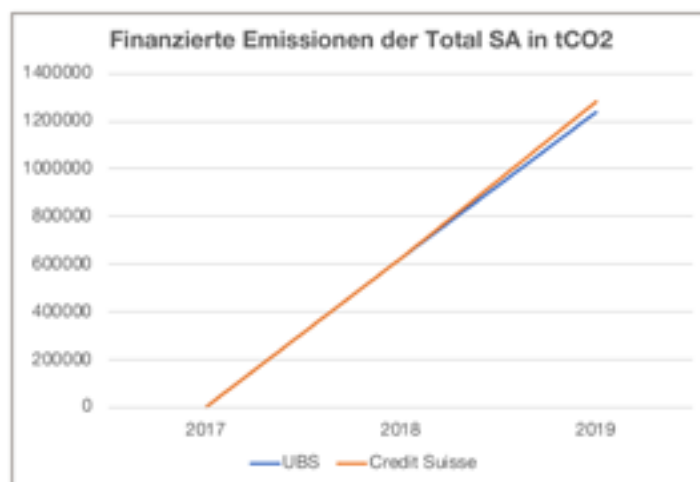
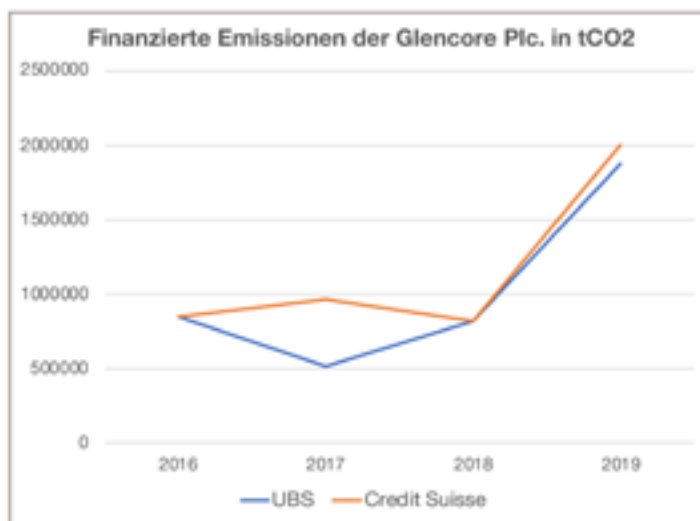
⁶ Influencemap ist eine Non-Profit-Organisation, die sich auf die Analyse von Lobbying Aktivitäten spezialisiert (siehe influencemap.org)

Einige Unternehmen beschleunigen ihre umweltschädigenden Aktivitäten mit Unterstützung der Credit Suisse und der UBS.

Ein Blick auf die Brennstoff-Reserven der finanzierten Unternehmen offenbart, dass einige Konzerne diese seit unserer letzten Analyse sogar noch erweitert haben. Vor allem im Hinblick auf die Kohlereserven ist dies ein Indiz für die mangelnde Einsicht, die in den Unternehmen noch immer vorherrscht. **Wenn die heute bekannten Kohlereserven bereits den Bedarf der kommenden 130 Jahre decken⁷ und der rasche Ausstieg aus der Kohle zwingende Voraussetzung für eine weitgehende Begrenzung des Klimawandels ist, dann können Banken mit ernsthaftem Interesse am Erhalt des Planeten kein Kapital für Unternehmen zur Verfügung stellen, die ihre Kohlereserven weiter ausbauen.**

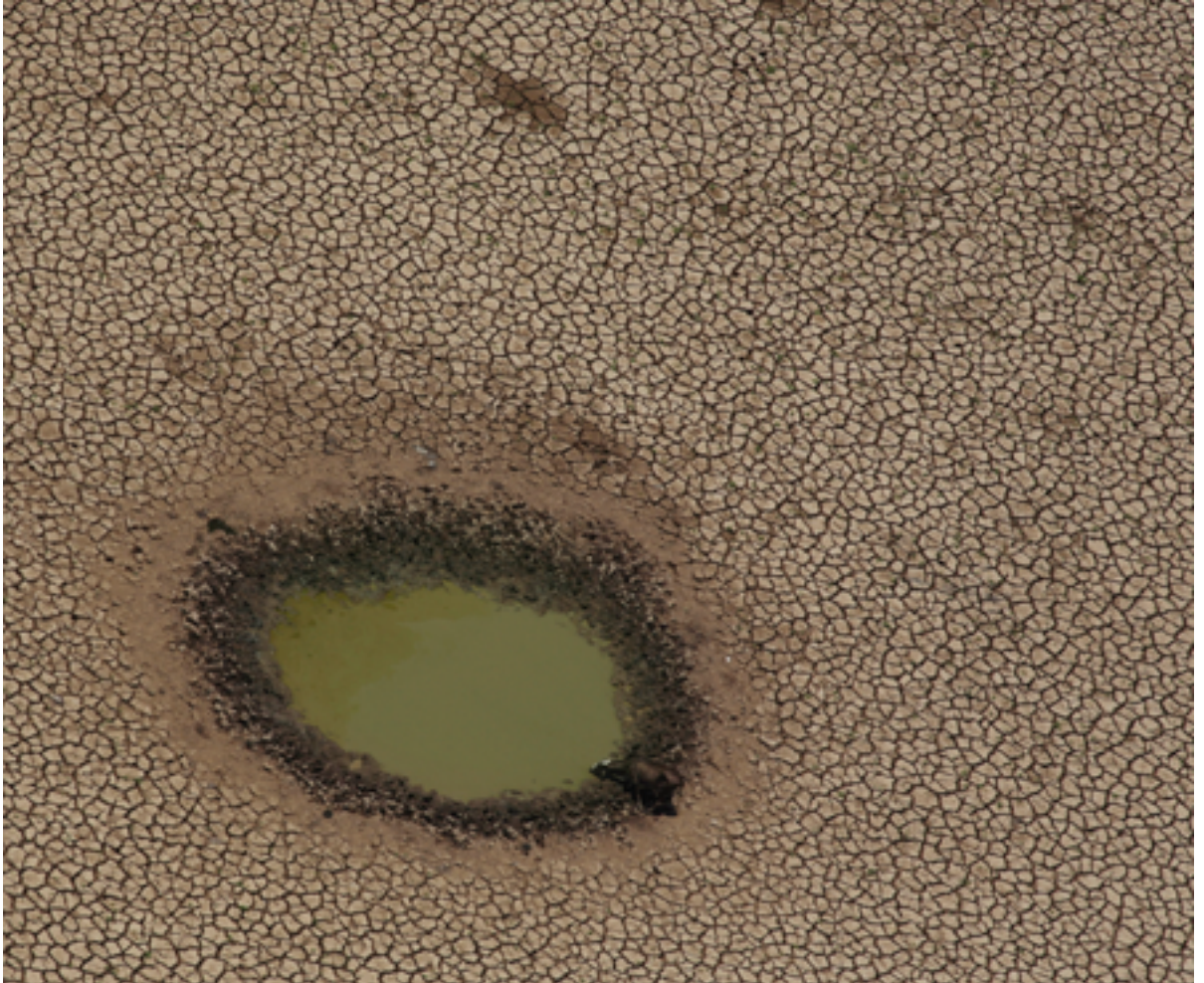
Und dennoch geschah genau dies im Fall von **Glencore Plc.** Das Unternehmen ist zwar ein Mischkonzern, der nur 5 % (10 Mrd. USD) seines Umsatzes in der Kohlebranche generiert, gehört aber zu den grössten Kohleproduzenten und -exporteuren der Welt und rangiert gemessen an seinen Kohlereserven weltweit auf dem 10. Platz. Eine Verbrennung dieser Reserven würde fast 11 Gigatonnen CO_{2e} freisetzen. Dies ist gleichzusetzen mit den Emissionen, die Deutschland – die viertgrösste Volkswirtschaft der Welt – in etwa 13,5 Jahren emittiert. Das Unternehmen baute die Kohlereserven seit 2018 weiter aus und signalisiert damit klar, dass es die Notwendigkeit eines Kohleausstiegs nicht anerkennt, doch sowohl UBS als auch Credit Suisse wickelten im vergangenen Jahr Transaktionen mit Bezug zu diesem Unternehmen ab, die das Ausmass der vorherigen Jahre deutlich überstiegen.

Ein weiteres Beispiel für problematische Finanzierungen liefert die **Total SA.** Das Unternehmen gehört zu den grössten Öl- und Gas-Förderern der Welt und liegt gemessen an den seit dem Pariser Klimaabkommen neu erschlossenen Öl- und Gasreserven sogar weltweit auf dem ersten Rang. Gleichzeitig ist Total gemessen an der aktuellen Produktion laut BoCC-



Report der achtgrösste Ölsand-Förderer der Welt und plant in diesem Bereich weitere signifikante Reserven zu erschliessen. Trotz der Expansionspläne in diesem besonders schmutzigen Bereich der Öl-Branche, der bspw. für eine massive Zerstörung der kanadischen Flora und Fauna verantwortlich ist, haben UBS und Credit Suisse in den vergangenen 2 Jahren erhebliche Fremdfinanzierungen in Höhe von mehr als 600 Mio. USD bereitgestellt – Tendenz steigend.

7 Gemäss IEA Coal Report 2019



Der Curuai-See in einer der schlimmsten Dürreperioden im Amazonas, Brasilien.

Braunkohleabbau Hambach, Deutschland.





Riesige Buschfeuer zerstören den Regenwald im Amazonas.

Neben Umwelt- und Klimaschäden birgt die Finanzierung solcher Unternehmen für Banken massive ökonomische Risiken, die das Vermögen der Aktionäre bedrohen.

Problematisch ist die Finanzierung von Unternehmen aus dem Bereich der fossilen Brennstoffe insbesondere dann, wenn es bei den Akteuren keinen Willen und keine Option zur schnellen Transformation hin zu einem nachhaltigeren Geschäftsmodell gibt. In diesem Fall ist das Risiko hoch, von neuen klimafreundlicheren Technologien nach und nach aus dem Markt gedrängt zu werden und gleichzeitig besteht die Gefahr, dass das Geschäftsmodell durch klimafreundlichere Regulierung sukzessive erodiert.

Wohin ein Überangebot fossiler Brennstoffe führt, liess sich bereits 2016 und zuletzt auch im April 2020 an den globalen Ölmärkten verfolgen. Ein massiver Nachfrageschock wie im Frühling 2020 wird von den zuvor genannten Risiken zwar nicht ausgehen, die Brennstoffpreise werden sich aber in einem solchen ambitionierten Transformationsszenario auf niedri-

gem Niveau halten und dies trifft vor allem jene Unternehmen, die sich bei kostenintensiven und besonders schmutzigen Ölförderprojekten im Bereich der Teersande, der Tiefseebohrungen oder auch des Arctic Drilling engagieren. Auch bei vielen Unternehmen der Kohlebranche drohen massive Abschreibungen und sicher auch Insolvenzen, wenn Anlagen nicht – wie geplant – über viele Jahrzehnte betrieben werden können.

Selbst den stark diversifizierten Mischkonzern Glencore drückten kürzlich Abschreibungen auf Kohle-Anlagen in Höhe von fast 1 Mrd. USD in die Verlustzone.⁸ Der Aktienkurs gab nach Bekanntgabe deutlich nach. Über kurz oder lang werden solche Verluste auch auf Banken durchschlagen, die Unternehmen aus den problematischen Branchen finanzieren.

⁸ Siehe Glencore Jahresbericht 2019, S. 49.



Auch in Australien werden die Waldbrände durch die Klimakrise immer heftiger.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass Credit Suisse und UBS in den vergangenen Jahren weit umfangreichere Geschäfte im Bereich der fossilen Brennstoffe durchgeführt haben, als es unsere letzte Analyse aufzeigte.

Trotz der bestehenden Richtlinien für Finanzierungsvorhaben im Bereich der fossilen Brennstoffe, werden weiterhin hochproblematische Unternehmen finanziert.

Es reicht nicht Projektfinanzierungen z. B. für Kohlekraftwerke zu untersagen, dem betreffenden Unternehmen gleichzeitig aber andere, nicht projektspezifische Finanzierungen anzubieten.

Es reicht auch nicht auf Engagement-Ansätze mit dem Ziel einer schrittweisen Transformation zu verweisen, wenn Unternehmen ein nicht transformierbares Geschäftsmodell besitzen oder sich an klimaskeptischem Lobbying beteiligen.

In solchen Fällen kann nur die dauerhafte Einstellung der Geschäftsbeziehungen im Interesse des völkerrechtsverbindlichen Klimaschutzes und der eigenen Aktionäre sein. werden weiterhin hochproblematische Unternehmen finanziert.



Ein Stausee in Alberta, Kanada. Die Förderung von Teersand verursacht viele flüssige toxische Abfälle, die das lokale Wasserversystem verschmutzen

Standards für Klima-Engagement

- Das Unternehmen muss öffentlich Transparenz über die aktuelle Klimawirkung der hergestellten Produkte und der eigenen Produktion herstellen.
- Das Unternehmen muss sich zu einer 1,5°C-kompatiblen Transformation verpflichten.
- Das Unternehmen muss einen wissenschaftlich fundierten Transformationspfad erarbeiten und diesen extern prüfen lassen.
- Das Unternehmen muss regelmäßig offenlegen, ob es die Anforderungen dieses 1,5°C-kompatiblen Transformationspfades einhält. Das Geschäft mit dem Engagement

Das Geschäft mit dem Engagement

Regelmässig verweisen Finanzmarktakteure darauf, dass Disruption, also die sofortige und vollständige Umstellung emissionsintensiver Branchen nicht praktikabel sei. Stattdessen sei eine schrittweise Transformation dieser Branchen und ein Engagement der Banken gegenüber den Unternehmen in diesen Branchen erforderlich, um Einsicht und Verständnis zu schaffen und diese anschliessend bei ihrer Transformation mit Kapital zu unterstützen.

Die Position ist bequem, denn es ist doch wohl jedem klar, dass Engagement Zeit braucht und Erfolge sich erst über Jahre und dann nur schwer quantifizierbar einstellen werden. Gleichzeitig sind die Inhalte des Engagements oft nebulös. Gespräche zwischen finanzierender Bank und dem Unternehmen werden im besten Fall stichpunktartig protokolliert und sind regelmässig Bestandteil von Geheimhaltungsvereinbarungen – extern also nicht überprüfbar.

Appendix – Berechnung finanziertter Emissionen

Die Berechnung finanziertter Emissionen ist komplex und die verschiedenen methodischen Ansätze werden noch immer kontrovers diskutiert. In Zeiten, in denen beispielsweise viele Hundert Unternehmen an der Herstellung eines PKWs beteiligt sein können, ist es schwer, dem einzelnen Akteur seinen "Fair Share" an den Emissionen zuzurechnen, die dieses Produkt letztlich in der Produktion und vor allem in der Nutzungsphase emittiert – zumal hier zwei Wertschöpfungsketten, die Automobil- und die Brennstoff-Wertschöpfungskette, zusammenlaufen.

Mit Blick auf die fossilen Brennstoffe haben wir uns daher für eine stringente Logik entschieden, die einerseits berücksichtigt, dass verschiedene Unternehmen an der Förderung, dem Transport und der Veredelung fossiler Brennstoffe beteiligt sind und andererseits dem Umstand Rechnung trägt, dass diese Unternehmen eine ganz besondere Rolle bei der Begrenzung des Klimawandels spielen.

Wir berechnen die Emissionsintensität eines von Banken zur Verfügung gestellten und zur Förderung fossiler Brennstoffe eingesetzten Dollars nach einer Wertschöpfungskettenlogik. Auf diese Weise werden alle an der Prozesskette des Öl-, Gas- bzw. des Kohlesektors beteiligten Unternehmen, entsprechend eines Fair Share Ansatzes an den bei der Verbrennung entstehenden Emissionen beteiligt. Die Verteilungsschlüssel orientiert sich am Anteil des Unternehmens an den Gesamtkosten der Wertschöpfungskette.

Die von uns betrachtete Wertschöpfungskette reicht bei den Sektoren von der Exploration, über die Extraktion, den Transport und eine mögliche Veredelung (Raffinierung) der Produkte. Wir berücksichtigen hierbei sowohl Investitionsausgaben (CAPEX) als auch Betriebskosten (OPEX). Eine Betrachtung der sich anschließenden Industriezweige, in denen die Brennstoffe schliesslich verbrannt werden, nehmen wir nicht vor, da die mit der Verbrennung verbundenen Emissionen als direkte oder als indirekte Emissionen dem Öl- und Gas- bzw. dem Kohlesektor zugeschrieben werden können.

Der Vorteil des Fair Share Ansatzes ist, dass die Gefahr einer Doppelzählung von Emissionen in der betrachteten Wertschöpfungskette gemindert wird. Wir wollen damit vermeiden, dass Emissionen erst vollständig dem Förderer, dann dem Transporteur und schliesslich dem Veredeler zugeschrieben werden. Das entspricht dem konservativen Ansatz, den wir bei der Berechnung der "financed emissions" verfolgen.

Für den Öl-Sektor haben wir die in unserer Berechnung abgedeckten Wertschöpfungskettenschritte und auch die mit unseren Berechnungen verbundenen Annahmen nachfolgend näher erläutert:

Die Öl-Wertschöpfungskette kann in Upstream-, Midstream- und Downstream-Prozesse unterteilt werden. Während die Upstream-Prozesse vor allem die Suche nach und Förderung von Öl aus den Öl-Quellen beinhalten, deckt der Midstream-Prozess den Transport des Öls ab. Der Downstream-Prozess umfasst die Rohöl-Raffinierung. Insgesamt ergeben sich auf Basis unserer Berechnungen Kosten entlang der Öl-Wertschöpfungskette in Höhe von 67,85 USD/BOE⁹. Dividiert man die Emissionen aus der Verbrennung eines BOE (0,45 tCO_{2e}) durch die Gesamtkosten der Öl-Wertschöpfungskette, ergibt sich eine Emissionsintensität von 0,0066 tCO_{2e}/USD. Stellt eine Bank einem Unternehmen der Öl-Wertschöpfungskette folglich einen Kredit über 67,85 USD zur Verfügung, so finanziert sie damit die Förderung eines Barrels Öl und ist daher für 450 kg CO_{2e} mitverantwortlich, die bei dessen Verbrennung entstehen.

Die Kostenschätzung der Öl-Wertschöpfungskette basiert auf folgenden Annahmen: Auf Basis einer Studie von Rystad Energy¹⁰ konnte die Produktionsvolumina sowie die Investitionskosten und die Betriebskosten berücksichtigende globale Break-Even-Ölpreis ermittelt werden. Also der Ölpreis, bei dem die genannten Kosten gerade gedeckt werden. Er liegt bei 37,72 USD/BOE.

Die Kosten des Pipeline-Transports in Höhe von 6,25 USD/BOE basieren hingegen auf einer Studie

⁹ BOE (Barrel of oil equivalent) ist eine Einheit, die von Erdgas- und Erdölunternehmen genutzt wird, um Fördermengen zu beschreiben. 1 BOE entspricht 159l Rohöl.

¹⁰ Das Unternehmen betreibt eine der umfangreichsten Datenbanken zur Öl-Produktion weltweit und liefert Informationen zu sämtlichen Ölfeldern. Das Unternehmen betreibt eine der umfangreichsten Datenbanken zur Öl-Produktion weltweit und liefert Informationen zu sämtlichen Ölfeldern

des Canadian Energy Research Institute. Auch wenn diese Kosten in Abhängigkeit von der Lage des Ölfelds stark variieren können, halten wir diesen Wert global betrachtet für repräsentativ.

Die Berechnung der Raffinerungskosten basiert auf einer Studie der US Energy Information Administration¹¹. Es wurden die aus einem BOE erzeugbaren Raffinerieprodukte entsprechend ihres Anteils sowie die Raffinerungskosten für einzelne dieser Raffinerieprodukte ermittelt. Aufsummiert über die verschiedenen Produkte ergaben sich Raffinerungskosten in Höhe von 23,88 USD/BOE, die natürlich im Einzelfall ebenfalls in Abhängigkeit von der Lage und der Grösse der Raffinerie schwanken können. Aufsummiert über alle drei Wertschöpfungskettenschritte ergeben sich die zuvor genannten Gesamtkosten in Höhe von 67,85 USD/BOE.

Ein vergleichbares Vorgehen kam ebenfalls bei der Berechnung der Gas- und der Kohle-Wertschöpfungskette zum Einsatz.

Für Gas wurden sowohl die Prozessschritte für herkömmliches CNG-Gas als auch für das verflüssigte LNG-Gas entsprechend ihres Anteils am globalen Markt berücksichtigt. Es ergeben sich Kosten in Höhe von 6,19 USD/MMBTU¹² und eine Emissionsintensität in Höhe von 0,00958 tCO_{2e}/USD.

Bei der Kohleproduktion konnten durchschnittliche Kosten in Höhe von 56,42 USD/t ermittelt werden. Die Emissionsintensität liegt entsprechend bei 0,04018 tCO_{2e}/USD. Da die zwei Banken sich auch in der Kohleverstromung massiv engagierten haben, wurden auch die Kosten der Kohleverstromung ermittelt. Sie betragen 196,55 USD/t. Die Emissionsintensität liegt bei 0,01153 tCO_{2e}/USD.

11 <https://www.eia.gov/energyexplained/oil-and-petroleum-products/refining-crude-oil.php>

12 MMBTU (Million British thermal units) ist eine Einheit, zur Beschreibung von Gas-Fördermengen und entspricht 26,4 m³ Gas.

Copyright

Titelseite: Fotomontage von Oliver Gemperle

S.3: Greenpeace/Gideon Mendel; S. 5: Greenpeace/Ian Willms; S. 9 oben: Greenpeace/Daniel Beltrá;

S. 9 unten: Greenpeace/Bernd Lauter; S. 10: Greenpeace/Fábio Nascimento; S. 11: Greenpeace/

Kiran Ridley S. 12: Greenpeace/Ian Willms

Impressum

Klimaschädliche Geschäfte – Finanzierte CO₂-Emissionen von CS und UBS 2016 bis 2019

Veröffentlicht durch Greenpeace Schweiz, 27.5.2020

schweiz@greenpeace.org, www.greenpeace.ch

Grafik, Manù Hophan

Analysen von Nextra Consulting im Auftrag von Greenpeace Schweiz

Nextra Consulting

Dr. Martin Granzow

Lutterothstr. 91

20255 Hamburg

info@nextra-consulting.com, www.nextra-consulting.com